

Zu guter Letzt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **87 (2012)**

Heft 6

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FORUM

Konzeptlose Armeefinanzierung

Die Schweizerische Offiziersgesellschaft anerkennt die Idee des Spezialfonds als mögliche Alternative, um den Gripen zu finanzieren. Wie dieser Fonds alimentiert werden soll, ist jedoch inakzeptabel.

Zwar gedenkt der Bundesrat, das Armeebudget ab 2015 von heute 4,4 auf 4,7 Mia. zu erhöhen, aber davon sind jährlich 300 Millionen für den Spezialfonds zur Beschaffung des Gripen bestimmt. Konkret heisst dies, dass die Armee als Gesamtsystem sparen muss, um den Gripen zu finanzieren. Die SOG verlangt eine angemessene Finanzierung für die Armee, nämlich die vom Parlament im Herbst 2011 vorgesehenen jährlichen 5 Mia. ab 2013. Diese 5 Mia. sind unbedingt nötig, damit die Armee ihre verfassungsmässigen Aufträge erfüllen und die erkannten Mängel beheben kann.

Die SOG begrüsst, dass der Bundesrat den Bestand von 100 000 Armeeangehörigen in seinen Entscheid aufgenommen hat, was der Armee ermöglicht, ihr Leistungsprofil zumindest in einer relativ stabilen Lage zu erfüllen. Im Übrigen erlaubt die zweijährige Verschiebung der Beschaffung des Gripen, die technologischen und finanziellen Risiken zu begrenzen, welche mit der Beschaffung des Typs E/F verbunden sind.

Die SOG ist aber doch erstaunt, dass der neueste Entscheid des Bundesrates dem Beschluss des Parlaments vom Herbst 2011 nicht entspricht und ein Ungleichgewicht zwischen den Aufträgen und den dafür nötigen Mitteln schafft.

Br Denis Froidevaux, Präsident SOG

Ständeratskommission: Kritik am Bundesrat

Die Sicherheitspolitische Kommission des Ständerates hält die Beschlüsse, die der Bundesrat letzte Woche gefasst hat, für höchst problematisch. Die vorgesehene Senkung des Ausgabenplafonds gefährdet die Entwicklung der Armee und das angestrebte Gleichgewicht zwischen deren Aufträgen und Mitteln. Die Kommission zeigt sich befremdet, dass der Bundesrat die entsprechenden Parlamentsbeschlüsse missachtet, weshalb sie ihn schriftlich auffordern wird, auf seine Beschlüsse zurückzukommen.

Die Mehrheit der Kommission ist erstaunt darüber, dass der Bundesrat beschlossen hat, von seinem ursprünglichen Entscheid abzurücken und den Ausgabenplafond der Armee faktisch um jährlich 300 Millionen Franken zu kürzen. Im Armeebereich

richtig ging der Bundesrat von 80 000 Armeeangehörigen und – ohne die Mittel für die Beschaffung des neuen Kampfflugzeugs – einem Jahresplafond von 4,4 Milliarden Franken aus.

Mit seinem Entscheid vom 25. April sieht er nun vor, die Jahresausgaben auf 4,7 Milliarden Franken festzulegen und davon 300 Millionen Franken für die neuen Kampfflugzeuge einzusetzen. Mit diesem Betrag soll eine 100 000-köpfige Armee finanziert werden, was faktisch einer Kür-



Ständerat pro starke Armee.

zung um 300 Millionen Franken gleichkommt. In den Augen der Mehrheit der SiK-S ist dies unverständlich. Die Parlamentsbeschlüsse vom Herbst 2011 waren darauf angelegt, die Verhältnismässigkeit zwischen den Aufträgen der Armee und ihren Mitteln herzustellen.

Damit sollten die Ausrüstungslücken und Funktionsmängel beseitigt werden, die in den letzten Jahren zu einer äusserst schwierigen Situation geführt hatten. Es liegt auf der Hand, dass sich dieses Gleichgewicht mit den jüngsten Beschlüssen des Bundesrates nicht herstellen lässt und dass damit der Glaubwürdigkeit der Armee geschadet wird. In den Augen der Kommission wird hier ein falscher Weg eingeschlagen, der klar von den Parlamentsbeschlüssen vom September 2011 abweicht.

Dies zeugt von mangelndem Respekt gegenüber dem Parlament. Sie hat deshalb mit 7 zu 5 Stimmen beschlossen, in einem Schreiben an den Bundesrat ihren Unmut zu bekunden und ihn aufzufordern, seine Beschlüsse zu überdenken.

Die Kommission hat am 30. April 2012 unter dem Vorsitz von Ständerat Hans Hess (FDP, OW) und teils in Anwesenheit der

Bundesräte Ueli Maurer, Vorsteher des VBS, und Johann Schneider-Ammann, Vorsteher des EVD, in Bern getagt.

Ständerat Hans Hess

Berner Trauerspiel

Der Ramschladen unter der Bundeshauskuppel überraschte die Schweiz erneut mit einer wenig verheissungsvollen Verlautbarung im Zusammenhang mit der dringenden Modernisierung unserer Luftwaffe.

Die museumsreifen Tiger F5E sollen weitere sechs Jahre den helvetischen Luftraum schützen. Mit anderen Worten: Pflichtenheft und Vorgaben an die Kampfpiloten steigen oder bleiben bestenfalls – erfüllen müssen diese ihren Auftrag aber mit fliegendem Schrott.

Über die Misere vermögen auch noch so spektakuläre Vorführungen der Patrouille Suisse nicht hinwegzutäuschen. Applaus für diesen aktuellen Vorschlag der Bundes-Polit-Zauderer und Kleinkrämer kommt selbstredend aus der linken Ecke und den Kreisen der Armee-Abschaffer. Jo Lang, abgewählter Zuger Nationalrat und Chefideologe der Gruppe Schweiz ohne Armee (GSoA), reibt sich erwartungsfroh die Hände. Bürger und Bürgerinnen aber, die eine glaubwürdige Landesverteidigung befürworten, reiben sich hingegen konsterniert die Augen.

Vielleicht helfe folgender Versuch: Falls die Schweizer Armee noch in der Lage ist, eine Truppenübung auf Stufe Kompanie oder Bataillon zu realisieren (Manöver, die diese Bezeichnung verdienen, sind schon seit längerem Vergangenheit), könnten wir beim österreichischen Bundesheer einer dessen topmodernen Eurofighter leasen. Ich bin zuversichtlich, dass unsere östlichen Nachbarn die notleidende Eidgenossenschaft nicht im Stich lassen würden.

«Schau'mer mal», hätte der gute alte Kaiser Franz Josef zu einem solchen Versuch seinerzeit wohlwollend gesagt.

Erich Imboden

Zur Gripen-Wahl

Bei der bundesrätlichen Wahl, das schwedische Kampffjet-Projekt Gripen E/F als Tiger-Ersatz zu beschaffen, war offenbar, nicht etwa die unter der Leitung der Armatsuisse stehende Projektorganisation für das Modell aus Schweden, sondern nur die Spitze des VBS.

Die Fachleute votierten für den Rafale oder den Eurofighter. Dieser Antrag wurde nach dem sorgfältigen Abwägen aller Fakten (technische, militärische, logistische, wirtschaftliche, industrielle etc.) formuliert.

Nicht in die Kompetenz der Projektverantwortlichen fielen die politischen Aspekte des Geschäftes. Diese sind bis heute nicht deutlich und überzeugend kommuniziert worden.

Die Basler Zeitung hat dieses Thema in der Ausgabe vom 16. April 2012 aufgegriffen. Ich habe versucht, beim VBS die Richtigkeit des Berichtes abzuklären. In der Antwort auf unsere Frage teilte das VBS mit, «der Evaluationsbericht ist vertraulich klassifiziert und wir geben keine Auskunft über dessen Inhalt».

Zur Frage, welches die politischen Überlegungen des Chefs VBS waren, die für das schwedische Projekt Gripen E/F sprechen, war zu erfahren: «Auch aus politischer Sicht wären alle Anbieter durchaus als Partner in Frage gekommen. Für Schweden spricht insbesondere, dass es sich um einen Partner vergleichbarer Grösse handelt und dass die vorgesehene Beschaffungsmenge TTE (22) gegenüber der Flotte des Herstellerstaates nicht allzu klein ist. Der Umstand, dass Schweden keiner Militärallianz angehört, war sicher auch kein Nachteil».

Peter Jenni

PATROUILLE DES GLACIERS

Das Wort des Kommandanten

Geschätzte Militärangehörige der PDG, liebe Patrouilleure und Patrouilleurinnen, wertige Gäste, liebe Freunde, Medienschaffende, Partner!

Die 15. Durchführung der PDG seit der Wiederaufnahme 1984 ist vorbei – sie reiht sich in die Geschichte des einzigartigen Anlasses «La Patrouille des Glaciers» ein. Die PDG 2012 hat uns in ganz spezieller Form in Erinnerung gerufen: Die Berge haben ihre eigenen Regeln!

Bereits die Aufbauarbeiten waren vom schlechten Wetter geprägt, forderten zusätzliche Parforce-Leistungen – wir haben es dennoch geschafft. Dann der erste Course, mit den Starts in Zermatt vom 25. April, mit dem Abbruch kurz vor Mitternacht, mit der Rückkehr an den Fuss des Matterhorns; parallel dazu der erfolgreich durchgeführte Lauf Arolla–Verbier. Den Spagat der Gefühle zwischen Enttäuschung und Freude haben wir miterlebt.

Der zweite Course, mit den planmässigen Starts in Zermatt, mit der Wettkampf-atmosphäre im Hochgebirge über die Tête Blanche – derweil das aussergewöhnlich warme Wetter im Bereich des Val de Dix den Schneedeckenaufbau beeinflusste. Der unvermeidliche Stopp, die Rückkehr nach

Arolla und das «Aus» für die bereitstehenden Läuferinnen und Läufer des Course Arolla–Verbier.

Und zu guter Letzt noch die Nachricht, dass ein Team der PDG in der Cabanne de Rossier blockiert blieb, miterleben musste, wie ein völlig abnormaler Föhnsturm das Dach wegriss; die Erleichterung, als am Montag ein Puma der Armee auch diese Gruppe gesund wieder ins Tal fliegen konnte.

«C'est la montagne – c'est la PDG!». Wir haben alles unternommen, um einen guten Lauf zu ermöglichen, wir haben alles unternommen, um die Sicherheit aller zu garantieren. Wir haben in bester Tradition unserer Armee auch jene Entscheide rasch gefällt und kompetent umgesetzt, die unpopulär, aber nötig waren: «Sicherheit zuerst».

Ich danke Ihnen allen herzlich, für Ihr Engagement, Ihre Unterstützung und Ihr Verständnis. Ich fühle mich in den Tagen der PDG 2012 von Ihnen nicht nur unter-



Oberst i Gst Burgener, Kommandant.

stützt, sondern getragen – ein wichtiges Gefühl auch für den Kommandanten. Ich würde noch so gerne jedem von Ihnen die Hand schütteln, jedem Soldaten unserer Armee, gleich wo und in welcher Form Sie mitgewirkt haben: Jeder Einsatz war gleich wichtig! Ich fühle mich auch den Angehörigen der 1450 Patrouillen aus nah und fern verbunden: An Stelle der verständlichen Frustration soll rasch der Stolz zurückkehren: Der Stolz, dass Sie sich auf ein einzigartiges Erlebnis eingelassen haben und mit Grösse akzeptieren: Die Bergwelt hat ihre eigenen Regeln!

Ich danke allen Freunden, Gästen, Partnern, Medienschaffenden und unseren Vorgesetzten der Armeespitze: Ihr Vertrauen, Ihre Unterstützung ermuntert uns und spornt uns an, mit den Arbeiten für 2014 zu starten. Vive la PDG!

Oberst i Gst Ivo Burgener,
Kommandant der
Patrouille des Glaciers

BÜCHER DES MONATS

Brothers, Rivals, Victors

Ein Buch in Englisch, doch viele interessante Bücher, die Kriege und Generäle der vergangenen Zeit behandeln, werden nie ins Deutsche übersetzt. Die militärhistorische Schreibwut der Anglophilen ist enorm, und es lohnt sich darin zu stöbern.

Das vorliegende Buch beschäftigt sich mit dem Verhältnis der drei wohl bekanntesten Generäle auf dem europäischen Kriegsschauplatz im Zweiten Weltkrieg. Viel wurde in der Vergangenheit über das gespannte Verhältnis zwischen Eisenhower und Patton geschrieben.

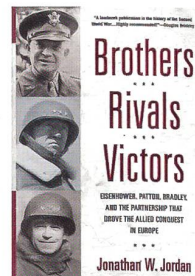
Der Wahrheit entspricht jedoch wohl eher, dass die beiden eine langjährige Freundschaft pflegten, die im Ersten Weltkrieg begann und sich über gemeinsame Stationierungszeiten in Amerika bis in den Zweiten Weltkrieg erstreckte. Gerade in der Zwischenkriegszeit war ihre Zusammenarbeit in- und ausserhalb des Dienstes für beide sehr fruchtbar, und zusammen entwickelten sie viele der Kampftheorien, die sie dann im 2. Weltkrieg anwendeten.

Was der Autor ebenso akribisch aufarbeitet, ist der Umstand, dass auch Bradley und Patton, der dritte Akteur, eine lange und enge Freundschaft verband.

Das Buch zeigt auf der einen Seite den eher ruhig erscheinenden, redegewandten Eisenhower, auf der anderen Seite den impulsiven, aufbrausenden Patton, der häufig in Trivialsprache verfiel und noch besser darin fluchen konnte. Obwohl ihm im letzteren Punkt Eisenhower in nichts nachzustehen schienen.

General Omar Bradley wurde im allgemeinen Verständnis eher zufällig das Kommando über die erste Armee in der Normandie übertragen, nachdem sich Patton nach dem «slapping incident» auf Sizilien für eine Zeit unmöglich in einem höheren Kommando verwenden liess.

Eisenhower war bereits vor dem Vorfall auf Sizilien unsicher gewesen, wem er das Kommando über die amerikanischen Landungs- und Invasionstruppen anvertrauen sollte. Erneut dem «soldier's soldier» Patton mit seiner draufgängerischen, meist eher an intuitive Führung erinnernde Kampfplanung oder Bradley, dem wirklich kühlen, analytischen Strategen, der jeweils



zuerst alle Kräfte konzentrierte und erst losschlug, wenn er sich seiner Überlegenheit in Kraft, Raum und Zeit absolut sicher war? Letzteres legten Bradley viele als Übervorsicht aus. Mehrheitlich hatte er mit diesem Vorgehen allerdings Erfolg.

Eisenhowers Entscheid, Bradley als Kommandierenden der US Streitkräfte in der Normandie an Stelle von Patton einzusetzen, war sicherlich nicht falsch. Auch wäre die Möglichkeit eines diplomatischen Clash auf dem europäischen Kriegsschauplatz zwischen den beiden Primadonnen Montgomery – der definitiv nicht beliebt war bei den US-Generälen – und Publikumsliebbling Patton mit hoher Wahrscheinlichkeit eingetreten.

Das Buch konzentriert sich, im Gegensatz zu den beiden letzten besprochenen Büchern (Stalingrad, Normandy) auf die operative und strategische Führungsebene: Wie war die Zusammenarbeit zwischen England, dem bereits kriegserfahrenen Partner, und den materiell und menschenmässig überlegenen, aber wenig kriegserprobten Vereinigten Staaten von Amerika («They are overpaid, they are oversexed and they are over here!»)?

Wie arbeitete die Stufe Division mit der Stufe Armee zusammen, und wie funktionierte es zwischen Armee und der Armeegruppe?

Auch wird der Entwicklung von Eisenhower grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Dieser kommandierte als letzte Stufe bei der Truppe ein Bataillon bevor er das Oberkommando in Europa (SHAEP) übernahm. Er musste in seiner Funktion als Oberbefehlshaber jedoch personelle Entscheidungen treffen, die seine engsten Freunde betrafen («You're still my friend but you are fired.»).

Das Buch zeigt die vielen Facetten der drei «military genius», wie sie in den USA gerne genannt werden, ihre Beziehung in guten und schlechten Zeiten. Es zeigt die allzu menschlichen Seiten dieser Männer auf und beschreibt, wie sich die Politik immer wieder direkt oder indirekt in die operative Kampfführung einmischen wollte.

Ein Buch, das nicht nur militärhistorischen Ansprüchen gerecht wird, sondern auch mit unzähligen Anekdoten aufwartet und nicht nur dadurch äusserst lesenswert ist.

*Oberst i GSt Adrian Türler
Fachhof Patrick Caprez*

OMAR BRADLEY General at War

Omar Bradley war am Ende seiner Karriere der höchste General der amerikanischen Armee, Chairman of the Joint Chiefs of Staff.

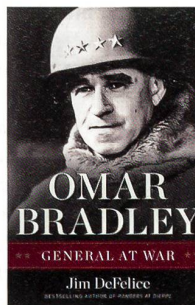
Es war ein weiterer Weg vom einfachen «Farmerboy» aus Missouri bis zum hochdekorierten «five stars General». Omar Bradley wuchs als Sohn eines Dorfschullehrers auf und wollte ursprünglich Jurisprudenz an der Universität von Jefferson City, der Hauptstadt seines Heimatstaates, studieren. Doch es wurde ihm geraten, sich der Aufnahmeprüfung für die Militärakademie in West Point zu stellen. Als Bester seines Prüfungsjahrganges begann der junge Bradley 1911 seine Studien und schloss vier Jahre später ab.

Aus seiner Abschlussklasse («the class the stars fell on») werden im Laufe der beiden Weltkriege 59 Generäle hervorgehen. Einer davon war ein gewisser Dwight D. Eisenhower.

Zu seinem grossen Leidwesen wurde Omar Bradley im 1. Weltkrieg nicht nach Europa kommandiert, sondern erst an der mexikanischen Grenze und dann in der Ausbildung eingesetzt. In diesem Bereich erregte er schnell die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten. Seine damaligen Ausbildungsmethoden – Auftragstaktik, «mock battles» und ausgiebige Übungsbesprechungen auf allen Stufen – erscheinen uns heute selbstverständlich, damals jedoch waren sie absolut neu.

1941 wurde ihm der Posten des Kommandanten von Westpoint angeboten, doch der neue Chief of Joint Staff, General Marshall, konnte ihn davon überzeugen, dass er besser als Chef des Ausbildungszentrums der Infanterie in Fort Benning geeignet wäre. Immer schon war Bradley durch gründliche Vorbereitungen, persönliche Zurückhaltung und Menschlichkeit aufgefallen. Züge, die er auch später nicht ablegen würde.

Lange schien es, als ob er erneut einen Krieg verpassen und der ewige Ausbilder bleiben würde. Doch am 7. Dezember 1942 kam alles anders: Nach Pearl Harbor übernahm er das Kommando der 82. US Division und wurde nach Afrika beordert. In den folgenden drei Jahren durchlief er eine steile Karriere. Auf diesem Weg erlebte er Höhen, aber auch schmerzliche Tiefen. So wurde ihm bei der Durchführung der Ope-



ration «Cobra», dem Ausbruch der amerikanischen Streitkräfte aus dem Brückenkopf in der Normandie, zu grosses Zaudern und Abwarten vorgeworfen. Schlussendlich war die Operation jedoch erfolgreich und Bradley bewies, dass zuerst genügend Truppen zusammengezogen und organisiert werden müssen, bevor zugeschlagen werden kann.

Im August 1944 betraute ihn Eisenhower mit dem Kommando der 12. US-Heeresgruppe. Bradley befehligte nun über 900 000 Soldaten. Die grösste Truppe, die je von einem amerikanischen General befehligt worden war.

Nachdem der Krieg in Europa zu Ende gegangen war, wurde er, wie eingangs erwähnt, 1948 zum Chief of the Joint Chiefs of Staff berufen. 1953 schied er aus dem aktiven Militärdienst aus, zog sich aber nicht in einen wohlverdienten Ruhestand zurück, sondern übernahm leitende Positionen in der Privatwirtschaft.

Omar Bradley blieb Zeit seines Lebens der eher zurückhaltende, freundliche und ausgeglichene Missouri-Boy. In der allgemeinen Erinnerung blieb er als Zauderer, wenig fähiger Militär und grosser Gegenspieler von George Patton. Aber im Gegensatz zu diesem und Eisenhower konnte und wollte Bradley weder PR noch politisches Kapital aus seinen Erfolgen schlagen. Seine Führungsgrundsätze und Ansprüche an Offiziere spiegelten exakt sein humanistisches Menschenbild wider. Trotzdem besass er die nötige Härte und das strategische Denken, um erfolgreich umfangreiche Feldzüge durchzuführen. Der Ausdruck «honest broker» (ehrlicher Vermittler) dürfte diesem Mann wohl am ehesten gerecht werden.

*Oberst i GSt Adrian Türler
Fachhof Patrick Caprez*

ISBN 978-1-59698-3

Lob für Farwicks Buch

Mit seinem neuesten Buch «Wege ins Abseits – Wie Deutschland seine Zukunft verspielt» legt Brigadegeneral Dieter Farwick einen äusserst kritischen Beitrag zur sicherheitspolitischen Lageanalyse und zur aktuellen Diskussion um die Rolle Deutschlands vor. Der ehemalige Amtschef für Lageanalyse und Krisenprävention schildert eindringlich und mit einer Fülle an Fakten die Lage und Entwicklung der wichtigen Mächte, der weltweiten Krisen und Konflikte, die neuen Bedrohungen der Sicherheit sowie die dramatischen Veränderungen in der Konstellation der Mächte.

U. Niemeyer, Rheinbach

VEREIN ARMEEMUSEUM

Historisches und Aktuelles

Zur 34. Mitgliederversammlung VSAM (Verein Schweizer Armee Museum) fanden 165 Teilnehmer den Weg nach Burgdorf. Der Anlass war vorzüglich organisiert. Schon am Morgen konnte man illustre Gäste antreffen: NR Ursula Haller, Thuner Stadträtin, KKdt André Blattmann, CdA, Br Hans-Peter Walser, Planungschef A, Hans Gall und Faustus Furrer, beide Div, den Kaffeebecher in der Hand.

Später begrüßte Präsident Paul Müller, Div, weitere Gäste und natürlich die geschätzten Mitglieder, die den Verein unermüdlich tragen und sich trotz Schwierigkei-



André Blattmann: Gegen Berufsarmee.

ten über Jahre hinweg engagiert einsetzen für die Sammlung VSAM und für die Stiftung HAM (Historisches Armee Material). Paul Müller legt mit dem Jahresbericht Rechenschaft ab über den Stand der Arbeiten, vor allem über die erfolgten Renovationen in zwei Gebäuden der Alten Regie in Thun. Eindrücklich, was hier geleistet worden ist. Diese Gebäude sind bestens geeignet, eine so reichhaltige Sammlung aufzunehmen und zu präsentieren.

Die Finanzen sind in Ordnung, das Programm 2012 wird vorgestellt. Siehe auch Agenda im SCHWEIZER SOLDAT. Ein Antrag des Vorstandes wird von den Mitgliedern angenommen. Der Präsident gibt offen Auskunft über VSAM und HAM, Verein und Stiftung. Beide haben verschiedene Aufgaben, aber gleiche Ideale. Die Vergangenheit der Schweizer Armee darf nicht im Abfall landen.

Fachleute und Idealisten haben Ordnung geschaffen, archiviert, restauriert und gepflegt, was dem VSAM aus der ganzen Schweiz anvertraut worden ist. So wurden nun alle Fahrzeuge, vom Ballon-Windenwagen von 1917 bis zum modernen Militärpolizeifahrzeug zentral in Burgdorf eingestellt. Hier werden sie auch gewartet, damit sie – soweit sinnvoll – fahrtüchtig bleiben. Eine grossartige Sammlung aus einem ganzen Jahrhundert. Für junge Menschen ein

Staunen, wie es früher vorwärts ging, für ältere Besucher ein «weisch no?» das zu Begeisterung hinreiss. Seltene Dinge sind zu sehen, wie der mobile Taubenschlag oder die mobile Sterilisationsanlage der Sanitätstruppen.

«Es gibt Veranstaltungen, die sind keine Belastung. Vielmehr helfen sie, die Batterien wieder aufzuladen.» So begrüsst KKdt Blattmann die Anwesenden. «Die VSAM ist Milizwesen in Reinkultur. Ein Buch über die Schlacht an der Beresina hilft zum 200 Jahrestag dieses Feldzuges Brücken schlagen. Dank der Leistung der Vorfahren wurde Frieden möglich. Heute wird die Sicherheit im Land vernachlässigt. Die Armee darf nichts mehr kosten.» Damit ist der CdA von der Beresina in der Gegenwart angelangt. «Mit zu wenig Mitteln ist eine Leistung für Land und Leute, für die Sicherheit der Bevölkerung, nicht mehr möglich. Ein grosser Abbau von Arbeitsplätzen führte in der Vergangenheit immer entweder zu Inflation oder... zu Krieg.»

Sein belgischer Amtskollege, der eine Berufsarmee führt, sagt: «Wir haben den Kontakt zur Bevölkerung verloren.» Gerade Vereinigungen wie der VSAM und die Stiftung HAM setzen sich ein, den Kontakt zur Bevölkerung zu bewahren, indem sie die Entwicklung der Armee mit dem gesamten Material aufzeigen, den Generationen zugänglich machen. Dieses historische Material ist ein Kulturgut der Schweiz und Kultur muss vermittelt werden. Der VSAM und die Stiftung HAM tun es.

Ursula Bonetti

GLARNER OG

Die heutige Armee leben

Die Teilnehmer und Gäste der diesjährigen Hauptversammlung der Glarner Offiziersgesellschaft (GOG) wurden vom Glarner Militärtrompeterverein musikalisch empfangen. Die Versammlung wurde mit der Landeshymne eröffnet.

In seiner Begrüssung wies Präsident Hans Jörg Riem auf die ständigen Richtungswechsel in der Armeepolitik hin und darauf, dass die politischen Herausforderungen wie die Initiative für die Abschaffung der Wehrpflicht sowie das allfällige Referendum zur Beschaffung neuer Kampffahrzeuge ein breites Engagement aller armeefreundlichen Bürger, Politiker und Organisationen auf kantonaler wie auf nationaler Ebene erfordern.

Landesstatthalter Andrea Bettiga überbrachte die Grüsse und Gratulationen der

Glerner Regierung zum 175-Jahr-Jubiläum, unterstrich die Notwendigkeit einer starken Armee zur Sicherheit der Schweiz, dankte den Anwesenden für den Einsatz zu Gunsten dieses starken Partners und wünschte der GOG weiterhin viel Erfolg mit ihren Tätigkeiten.

Der Ehrengast der Regierung, Korpskommandant Dominique Andrey, Kommandant Heer, begann sein Referat mit dem Hinweis, dass die Schweiz und die Welt vor 175 Jahren noch anders ausgesehen hatte. Die Armee XXI (A XXI) werde immer als neue Armee bezeichnet, so Andrey, aber auch sie sei bereits 7 Jahre alt.

Schon zu Beginn der A XXI wurde gesagt, dass noch mehr gemacht werden muss und es folgte der Entwicklungsschritt 08/11 (ES 08/11), der seit 2011 vollzogen ist, und die aktuelle Weiterentwicklung der Armee (WEA).

Der Kommandant Heer rief das Leistungsprofil der Armee in Erinnerung und wies darauf hin, dass am Schluss die Leistung im Einsatz von Bedeutung sei. Damit die Einsätze erfolgreich durchgeführt werden können braucht es Ausbildung (vom einzelnen Soldaten bis zu den Verbänden) und modernste Ausrüstung. «Wer die Informationen am frühesten hat, hat die besten Chancen zu gewinnen!»

Auch Korpskommandant Andrey beschäftigen die ständig wechselnden Beschlüsse der Regierung und des Parlaments.



Hans Jörg Riem, Dominique Andrey.

Er erwartet von ihnen, dass sie der Armee Aufträge, Bestände und Mittel geben, mit denen die Aufträge auch erfüllt werden können!

«Die Veränderung komme – sie sei unabdingbar – sie ist in Planung – es gehe aber vor allem darum die heutige Armee zu leben (sie muss heute funktionieren), auch wenn wir sie in ein paar Jahren wieder ändern werden! Mit unserer Milizarmee leisten wir genau das, was wir brauchen!» so Korpskommandant Dominique Andrey, Kommandant Heer. *Jörg Feldmann*

HUMOR

Fahrprüfung

Wieder rammt der Motorfahrer-Rekrut seinen Lastwagen in eine Mauer.

Brüllt der Fahrlehrer: «Verdammt, haben Sie überhaupt eine Fahrprüfung gemacht?»

Zischt der Rekrut zurück: «Ja, sicher, öfter als Sie.»

Marschschuhe

Der Rekrut bekommt die Marschschuhe angepasst. Der Mann vom Zeughaus: «Die Schuhe werden die ersten drei Tage aber zünftig drücken.»

Sagt der Rekrut: «Gut, dann hole ich sie nach drei Tagen ab.»

Berufsstolz

Im Gefängnis wird ein langjähriger Insasse entlassen. Der Pfarrer wünscht seinem Schützling alles Gute: «Ich würde Ihnen ja gerne draussen helfen.»

«Aber Hochwürden, Sie stellen sich das viel zu einfach vor. Taschendieb – das will gelernt sein.»

Frauenheld

«Ist der rassige Fourier Leibundgut eigentlich immer noch ein grosser Frauenheld?»

«Und wie, in letzter Zeit musste er sich so oft im Kleiderschrank verstecken, dass ihn die Motten schon duzen.»

Trauzeuge

Ausser Dienst ruft der Panzersoldat seinen besten Dienstkollegen an: «Du, sag mal, willst Du mein Trauzeuge sein?»

«Klar! Du kennst mich doch. Ich mache jeden Blödsinn mit.»

Geschäftssinn

Der alte Moshe liegt im Sterben, um ihn seine ganze Familie.

«Deborah, meine über alles geliebte Frau, bist du da?»

«Ja, Moshe, ich werde nicht von deiner Bettstatt weichen.»

«Und Joffele, mein einziger Sohn, bist du auch da?»

«Klar, Dade, ich bin auch hier.»

Da brüllt der Alte los: «Und wer zum Deivel noch mal hütet denn den Laden?»

Kaninchen

Das Mädchen in der Zoohandlung: «Ich möchte ein Kaninchen.» «Möchtest du dieses kleine süsse Braune mit den grossen Augen oder dieses flauschig Weisse?» «Was denken Sie, das ist doch meiner Python egal.»

RÜCKSPIEGEL

Porter-Bild: St. Prex

In der Mai-Nummer erschien auf Seite 31 eine packende Luftaufnahme mit einem weissen Pilatus Porter über einem Seestädtchen.

«Wo ist das?», fragen Leser.

Ursula Bonetti: «Das einzige Städtchen in der Schweiz, das an einem See so auf einem Dreieck liegt, ist das mittelalterliche St. Prex am Nordufer des Genfersees.» Recht hat sie, die gute Kennerin der Schweizer Geografie! Die einmalige Aufnahme entstand direkt über St. Prex, der Ortschaft westlich von Lausanne am Lac Léman.

**Eigenartige IKRK-Vertreterin**

Ebenfalls in der Mai-Nummer erschien auf Seite 62 aus dem Tages-Anzeiger das Bild einer angeblichen «IKRK-Vertreterin» im Kampfanzug und in Kampfstiefeln bei der Rückkehr kolumbianischer Polizisten aus Farc-Gefangenschaft.

Der folgende Leserbrief steht stellvertretend für etliche ähnliche Reaktionen. «Besten Dank dafür, dass Sie auf dieses seltsame Bild aufmerksam machen. Auch mir stiess es beim Lesen des Tagis sauer auf. Das kann doch nicht sein, eine Vertreterin des Roten Kreuzes in Kampfmontur. Da stimmt etwas nicht.»

Klaus Hiltbrunner

**Fast alles rechtens**

Ein letztes Bild erregte Aufsehen auf Seite 60, und zwar die Aufnahme von Edwin Stettler im Tenu Hemd mit Schirmmütze. «Gab es diese Anzugsform damals?», will ein Leser wissen. «Trug man im Felde nicht die Police-Mütze, den sogenannten Schnitz?» fragt ein anderer.

Nun, wir legten die Fragen einem Mann vor, der sich in protokollarischen Fragen bestens auskennt und selber in der Roman- die Dienst leistete. Demnach war dieser Anzug damals in Westschweizer Verbänden gebräuchlich und fast korrekt (ausser der Mütze). Alles andere hätte bei der Persönlichkeit Edwin Stettlers auch erstaunt.



AUSZEICHNUNG

Schweiz gewinnt Gold an Filmfestival

Das Zentrum für elektronische Medien der Schweizer Armee hat am World Media Festival in Hamburg mit seinem Film «Flying Diamond – The PC-7 Team» Gold gewonnen.

Am World-Media-Festival am 9. Mai 2012 in Hamburg hat der Film «Flying Diamond – The PC-7 Team» in der Kategorie «Internal Communications: Motivation» den «Intermedia-Globe Gold» gewonnen. Der Film wurde produziert vom Zentrum für elektronische Medien (ZEM) der Schweizer Armee.

Der Film erzählt die Geschichte eines jungen Flugfans, der mit seiner Schwester zu einem Training des PC-7-Teams der Schweizer Luftwaffe fährt. Zeitgleich mit der Haupthandlung kann der Zuschauer den Ablauf eines Trainingsfluges des PC-7-Teams der Schweizer Luftwaffe verfolgen. Der Film richtet sich vor allem an junge Menschen unter 20 Jahren, die sich für einen Beruf in der Aviatik-Branche interessieren.

Das ZEM ist die zentrale Medienproduktionsstelle des Bereichs Verteidigung für Produkte und Dienstleistungen im Bereich der Ausbildung und Kommunikation. Es gehört mit seinen Produktionen mittlerweile seit Jahren regelmässig zu den Preisträgern am World-Media-Festival. *Walter Frik*

BEFÖRDERUNGEN

Wer hat den Lehrgang beendet? Und wer wurde befördert? All das finden Sie ungekürzt auf unserer Internetseite:

www.schweizer-soldat.ch

Wenn Sie selber Beförderungen zu melden haben: Bitte direkt melden an Robert Nussbaumer, Hirtenhofstrasse 38, 6002 Luzern.

JULI/AUGUST



David Marquis:

Der Strahlung auf der Spur

Ursula Bonetti/Josef Ritler:
Der SCHWEIZER SOLDAT
bei den Pilatus-Werken